

Die Tagesausgabe kostet vierteljährlich im Bezirk Nagold und Nachbarkreise 1 Mk. 1.25 außerhalb 1 Mk. 1.50.

Die Wochenausgabe (Schwarzwälder Sonntagsblatt) kostet vierteljährlich 60 Pfg.



Anzeigenspreis bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. die einspaltige Zeile; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pfg. die Zeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 286

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 6. Dezember.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

# Für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf unsere Zeitung

## „Aus den Tannen“

von allen Postanstalten, Postboten, Agenten unserer Zeitung, sowie in der Expedition entgegengenommen.

### Tagespolitik.

Schulfragen interessieren die Öffentlichkeit immer in höchstem Maße. Bemerkenswert ist eine in Berlin veranstaltete Kundgebung des Goethebundes unter der Devise: „Die Schule der Zukunft.“ Das Leitmotiv aller Ausführungen der zahlreichen Redner war durchgehend die Entwicklung individuellen Geistes. Der Schüler soll weniger „auswendig“ lernen, er soll dagegen mehr selbst denken lernen. Der Koloch, unter dessen Herrschaft die heutige Schule steht, so rief Dr. Ludwig Fulda aus, heiße der Lehrplan. Noch immer wird die Volksschule, die Ueberladung des Gedächtnisses als das vorwiegende, fast das einzige Bildungsmittel betrachtet.

Der alte und der neue Reichstag. Der alte Reichstag geht nach Haus. Eine ganze Reihe alter Veteranen zählt den Jahren ihren Tribut und verzichtet freiwillig auf ein Mandat im neuen Reichstag. Nicht wenige, die gern wiederkehren und ihre Kräfte freudig in den parlamentarischen Dienst des Vaterlandes stellen würden, werden im Wahlkampf unterliegen. Die neue Volksvertretung wird ein stark verändertes Gesicht haben, und die Zahl der neuen Männer ungewöhnlich groß werden. Das ist aus den 48 Nachwahlen, die im Laufe der fünfjährigen Arbeit dieses Reichstags stattfanden, mit Sicherheit zu schließen. In 18 Fällen trat dabei ein Parteiwahl ein, und nicht weniger als 10 neue Männer vermochte die Sozialdemokratie in das hohe Haus zu entsenden und damit die im Jahre 1907 auf 43 Mitglieder herabgesunkene Zahl ihrer Fraktionsgenossen auf 53 zu erhöhen. Ob die äußerste Linke die 81 Abgeordnete zählende Mandatsgiffer des Jahres 1903 wieder erreichen, ob sie etwa gar noch darüber hinausgehen und sich dem vollen Hundert nähern wird, das sind Fragen, die heute neben der Reichsleitung das gesamte Bürgerium aufs dringendste beschäftigen. Das deutsche Bürgerium geht zweifellos einem harten Kampfe entgegen.

Zur Berliner Metallarbeiter-Aussperrung. Die Aussperrung hat bis jetzt keine Ausschreitungen zur Folge gehabt. Hoffentlich bleibt auch alles in Ruhe, wenn nach Ablauf von drei Wochen die Streikfassen geleert sein werden. Eine ungewöhnliche Erscheinung ist in diesem Aussenlohnkampf zu verzeichnen. An der Türe der Reformationsstraße in Moabit, dem hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Stadtteil, ist folgender von drei Metern unterzeichnete Aufruf zu lesen: „Durch die großen Aussperrungen in der Metallindustrie sind viele tausend Arbeiter brotlos und arbeitslos geworden. Die Not ist groß, besonders auch in unserer Gemeinde. Es ist Pflicht eines jeden Christen, nach Möglichkeit helfend einzugreifen. Die unterzeichneten Pastoren bitten herzlich und dringend um Gaben (Geld, auch Lebensmittel) zur Unterstützung der durch die Aussperrung in Not geratenen Gemeindeglieder.“

In Lippe-Deimold veranlaßten die Sozialdemokraten junge Geschäftsleute unter indirekter Androhung des Boykotts, aus dem Kriegerverein auszutreten. Die Genossen entschuldigen ihr Vorgehen damit, daß die Kundschaft der betreffenden Geschäftsleute zum weitaus größten Teile aus

Arbeitern besteht. Auf Beschluß des Kartells wurde den in Frage kommenden Herren daher erklärt, es sei nur recht und billig, daß sie sich neutral verhielten; sie brauchten nicht für die Sozialdemokraten tätig zu sein; sollten aber auch nicht gegnerisch tätig sein. Früher hat die Sozialdemokratie Boykottversuche auf das schärfste verurteilt. Der sozialdemokratische Parteitag in Berlin nahm, woran die „Post“ 21g. erinnert, 1892 eine Resolution an, in der es hieß: Unter keinen Umständen darf der Boykott zu einem Mittel der politischen oder wirtschaftlichen Vergewaltigung werden zu dem Zwecke, die politische Gesinnung oder persönliche Ueberzeugung zu strafen oder die äußere Betätigung einer politischen Meinung oder deren Betätigung zu erzwingen. Abg. Auer, der diese Resolution begründete, schloß mit der Erklärung: Jemand politisch mißhandeln oder persönlich vergewaltigen, weil er eine andere Ueberzeugung in der Brust trägt, das hieße unfernerwärts das Mittel anwenden, gegen dessen Anwendung uns gegenüber wir immer protestiert und angeklämpft haben. Für die Freiheit der politischen Ueberzeugung müssen wir unter allen Umständen eintreten, wenn wir nicht unsere Grundsätze und unsre eigene Existenz in Frage stellen wollen. Eine schärfere Brandmarke des Verhaltens der lippschen Sozialdemokraten als durch diese Warnung ihres langjährigen Führers ist kaum denkbar.

Der elsaß-lothringische Landtag nimmt einen Tag nach Reichstagschluß seine Beratungen wieder auf, nachdem jenen die Liste der vom Kaiser in die Erste Kammer berufenen Mitglieder veröffentlicht worden ist. Die nächsten Sitzungen beschäftigen sich mit der Konstituierung des Parlaments und sonstigen geschäftlichen Fragen, aus denen von dem Geist, der in dem jüngsten Parlamente herrscht, noch nicht viel zu erkennen sein wird. Mit besonderem Interesse wird jeder Reichsdeutsche aber die späteren Verhandlungen verfolgen. Schlägen sie zum Guten aus, so wäre das ein hoher Gewinn. Den Elsaß-Lothringern sind mit ihrer Befassung weitgehende liberale Einrichtungen gewährt worden; es ist nun an ihnen, sich ihrer würdig zu zeigen, und deutsche, nicht aber französische Politik zu treiben. Geht es den geglegten Erwartungen gemäß, dann dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß die Reichsländer wirklich ein Land des Reiches geworden sind, zu deren Erhebung bis zum selbständigen Bundesstaat nur noch ein kurzer Schritt ist.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Dez.

Ohne Debatte werden zunächst Petitionen und Rechnungssachen erledigt. Hierauf wird die zweite Lesung des Geheimgewerbes betreffend die Eisenbahnbauten im Ostafrikanischen Schutzgebiet beendet und der Entwurf auch in dritter Lesung angenommen. Ebenfalls in dritter Lesung erledigt wird der Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Japan. Auch der Vertrag mit England betreffend die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern wird in dritter Lesung angenommen, desgleichen die Vereinbarung mit Japan über das Konsulatswesen, ferner das Gesetz über die Handelsbeziehungen zum britischen Reich. Das Hausarbeitsgesetz wird in dritter Lesung angenommen. Ohne wesentliche Debatte wird sodann die Gewerbeordnungs-Novelle und das Gesetz betreffend die Aufhebung des Hilfskassengesetzes endgültig angenommen. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte tritt das Haus nunmehr in die dritte Lesung des Privatbeamtenversicherungsgesetzes ein. Das Gesetz wird in der Gesamtabstimmung einstimmig angenommen. Nachdem noch eine Petition über Anerkennung eines Vertrags mit der Klimagesellschaft Handels- und Landwirtschaftsgesellschaft zur Erziehung überwiesen war, tritt bis halb 2 Uhr eine Pause ein, nach der die Marokkodebatte zur Beratung steht.

### Die Marokkodebatte.

Präsident Graf Schwerin-Löwig eröffnet die unterbrochene Sitzung um 1.30 Uhr. Am Bundesratspräsidenten Reichskanzler von Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Bernuth, Dr. Solfs, Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter, Dr. Visco und Wahnshaffe. Gegenstand der Beratung ist das deutsch-französische Abkommen betr. Marokko und Äquatorialafrika. Hierzu liegen vor ein Antrag des Zentrums betr. Abänderung des Schutzgebietgesetzes über die Form von Erwerb und Veräußerung von Schutzgebieten sowie ein Antrag der Fortschrittspartei auf Vorlegung eines Gesetzes betr. Mitwirkung des Reichstags bei Erwerb und Abtretung eines Schutzgebietes. Berichterstatter ist Fehr. von Hertling.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Die verbündeten Regierungen stimmen dem Entwurf auf Abänderung des Schutzgebietgesetzes zu. Der wahre Grund der geringen Aktivität der Regierung lag in den Schwierigkeiten der Verhandlungen. Die leidenschaftliche Erregung, die durch das Dazwischenkommen Englands hervorgerufen wurde, legte uns Reserve auf, die allerdings für das deutsche Volk eine schwere Geduldsprobe war (sehr richtig), hätten wir nicht geschwiegen, wie es verlangt worden ist, dann hätten wir uns den Weg zur Einigung verbarrikadiert. Wir mußten auf die Erregung in Frankreich Rücksicht nehmen. Bei unserer Zurückhaltung mußte, wie wir vorausgesehen haben, die Stimmung im eigenen Lande immer erregter werden. Das war schwer für uns, aber wir mußten es auf uns nehmen. Hätte ich vorausgesehen, daß England während unserer Kommissionsverhandlungen Stellung nehmen würde zu unseren Erklärungen, dann hätte ich mit der Publikation nicht länger gewartet. Die Erklärungen der englischen Minister sind in verständlichem Tone gehalten. Der englische Minister des Aeußern hat offen erklärt, daß die Entsendung des Panther Besorgnisse erregt habe, während das Vorgehen Spaniens und Frankreichs in Marokko anscheinend keine Besorgnisse hervorgerufen hat. (Hört, hört.) Während der Verhandlungen stand Frankreich in intimer Austausch der Ansichten mit England. Wie England da Besorgnisse haben konnte, ist mir nicht klar. Hätte England bei uns angefragt, dann hätte ich seine Besorgnisse zerstreut. Das Schweigen vom 4. bis 21. Juli, das Deutschland vorgeworfen wurde, war heiderseitig. (Hört, hört.) Durch unseren Botschafter ist England erklärt worden, daß Deutschland nicht die Absicht habe, Marokko mit Spanien und Frankreich zu teilen. In der Aeußerung der englischen Regierung, daß sie Besorgnisse wegen der Entsendung des Panther bezüglich Beeinträchtigung der englischen Interessen habe, konnte keine Anfrage erblidt werden. Außerdem hatte der deutsche Botschafter in London erklärt, daß Deutschland nicht daran denke, englische Interessen in Marokko beiseite zu schieben. Die eingetretene Spannung der Situation wäre vermieden worden, wenn unserer Erklärung vom 1. Juli mehr Glauben geschenkt worden wäre und wenn die Periode des Schweigens nicht durch eine öffentliche Kundgebung eines englischen Ministers unterbrochen worden wäre. (Sehr richtig.) Der englische Minister erkennt zwar der Erregung in Deutschland nicht die Berechtigung zu, wird sie aber angesichts der Erklärungen im Parlament richtiger beurteilen können. Das Recht, das England für sich in Anspruch nimmt, als Großmacht anerkannt zu werden, nehme ich auch für Deutschland in Anspruch, es ist aber nicht immer von anderen Mächten anerkannt worden. Die Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Interessen zu wahren, hatte als Folge von 1904 Algieras und Agadir. Wir lehnen es ab, uns von der Bahn abbringen zu lassen, die uns die Wahrung unserer deutschen Interessen und der deutschen Würde vorgezeichnet hat. Es ist auch eine zeitlang der Gedanke an einen Krieg aufgetaucht. Wenn man ruhig überlegt, wird man zu der Ueber-

zeugung kommen, daß unsere Verhandlungen mit Frankreich in dem Sinne geführt wurden, zu einer freundlichen Einigung zu kommen. Das Ziel, das wir uns gesteckt hatten, berührte keine englischen Interessen. Der beste Beweis dafür ist, daß uns England seine Befriedigung über den Abschluß des Marokkoabkommens ausgesprochen hat. Trotzdem hat es einige Zeit geschienen, als ob wir mit England in Konflikt kommen würden. Mißtrauen darf zwischen den beiden Völkern nicht bestehen. Mißtrauen gegen unsere aufstrebende Nation hat der englische Premierminister nicht. Auch wir haben den Wunsch nach einem guten Verhältnis zu England. Bravo. Die Stärke Deutschlands ist eine Garantie, daß keine andere Macht Streit mit ihm suchen wird. Wir sind durch eine schwere und ernste, durch eine bedrohliche Zeit hindurchgegangen. Das hat das Volk richtig gefühlt. Möge es erkennen, was es sich selbst schuldig ist. Das ist kein Stolz, auch keine Selbsterniedrigung, deshalb keine Niedererschlagenheit, aber auch keine Herausforderung voller Mut, kaltes Blut und Einigkeit in allen nationalen Fragen. (Beifall, anhaltender Beifall.)

Graf Westarp (kons.): Dem Entwurf über Erwerb und Veräußerung von Kolonialbesitz kann ein Teil meiner Freunde nicht zustimmen. Darin sind sie aber auch jetzt noch einig, daß die Verträge vom 4. November durch die Erklärung des Herrn von Heinebrandt richtig beurteilt wurden. Der frühere Zustand mit der Unabhängigkeit des Sultans bedeutete für die deutschen Interessen immer noch einen erheblich günstigeren Zustand. Der Eindruck, den die Geheimverträge gemacht haben, ging dahin, daß nicht England, sondern Deutschland so behandelt werden sollte, als ob es nicht mehr mitzählte im Räte der Völker. Das konnte nicht ohne Einfluß auf die Stimmung im Volke bleiben. Daß die englische Regierung nicht nur die Wahrung der übernommenen Verpflichtungen anderen Mächten gegenüber im Auge gehabt hat, wie Grey erklärte, geht aus den Veröffentlichungen des englischen Hauptmanns Faber hervor. Die Rede Greys hat in ganz Deutschland Aufregung hervorgerufen. Das Mißtrauen Englands gegen uns war nach der heutigen Erklärung des Reichskanzlers vollständig unbegründet. Die rechte Antwort auf die öffentliche englische Provokation ist leider nicht öffentlich erfolgt. Mit unserer der öffentlichen Stimmung entsprechenden Zurückweisung der englischen Provokation haben wir den deutschen Interessen genügt. England hat keinen Anspruch auf eine Generalvormundschaft. Daß England in den letzten Jahren unserer Entwicklung Schwierigkeiten zu machen beabsichtigte, ist die festeste Überzeugung des deutschen Volkes. England muß durch die Tat zeigen, daß es unsere Freundschaft will. (Beifall rechts, Lachen bei den Soz.)

Bebel (Soz.): In meinem parlamentarischen Leben habe ich noch nicht erlebt, daß eine derartig lange Rede, wie wir sie soeben gehört haben, verlesen wurde. (Lachen des Präsidenten; es ist absolut üblich, in hochpolitischen Fragen die Ausführungen zuvor schriftlich vorzulegen.) Bei solchen Reden war es bisher nicht üblich, wohl bei kurzen Erklärungen. Durch das Eintreffen des Panther vor Agadir war die Stimmung in Deutschland und ganz Europa aufs Außerste erregt. Diese Aktion hat

Deutschland ganz außerordentlich geschadet. Dafür, daß England seit Jahren beabsichtigte, Deutschland Schwierigkeiten zu machen, fehlt jeder Beweis. Umgekehrt aber ist bei uns vielfach Stimmung gegen England gemacht worden. Die Erregung der Bevölkerung ist auf die Geheimnisgräber der Diplomatie zurückzuführen. Dieses System läßt sich, wie die Geheimverträge, nicht länger aufrecht erhalten. Wir stimmen dem Entwurf des Zentrums zu, da wir bestrebt sind, Zustände zu schaffen, die einer Kulturnation würdig sind. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bassermann (natl.): Bebel versenkt sich immer zu sehr in die Seele unserer Gegner, während doch solche Dinge lediglich vom deutschen Standpunkt betrachtet werden müssen. (Sehr gut.) Allenthalben sieht man die Tendenz, so auch in Persien, die Länder zu verteilten, und deshalb müssen wir unsere Augen und unser Schwert scharf erhalten. Diesen Entwicklungstrieb der immer größer werdenden Kulturvölker können Sie nicht unterbinden. (Sehr gut.) Mit der Reformbedürftigkeit der Diplomatie wird sich der künftige Reichstag zu beschäftigen haben. Ungerechtfertigt ist die Entsendung des Panther nicht gewesen, es fragt sich nur, ob sie klug und geschickt war. Eine Entspannung der Lage ist durch das Marokkoabkommen nicht eingetreten. Wir vermögen nicht frei von Sorgen in die Zukunft zu blicken. Es kann nicht geduldet werden, daß von irgend einer Nation eine internationale Vorherrschaft erstrebt wird, daß sie sich zum Schiedsrichter der Welt aufwirft. Wir wünschen eine zielbewusste Politik von Seiten der Regierung und des deutschen Volkes.

Schrader (f. V.): Die Entsendung des Panther hat lediglich zur Beruhigung der Völker geführt. Jetzt müssen wir mit vollendeten Tatsachen rechnen. Wir verlangen für Deutschland Ausdehnungsmöglichkeit in solchen Ländern, die niemand gehören. Wir verlangen lediglich eine Politik des Rechts. (Beifall.)

Fürst Hapfeld (Reichsp.) erklärte, es wäre besser gewesen, wenn die Verhandlungen nicht mit einem solchen Schleier des Geheimnisses verdeckt worden wären. Frankreich habe den Revandgedanken nicht aufgegeben. Wir wollen keine Konflikte provozieren, aber das Pulver trocken halten. (Beifall rechts.)

Lattmann (wirtsch. Bgg.) verliest eine die Regierung tadelnde Erklärung seiner Partei. Die englische Gemütskur sei nicht öffentlich zurückgewiesen worden. Das habe den Glauben erweckt, daß Deutschland vor England zurückgewichen sei.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz machte darauf aufmerksam, daß man nun am Ende der Tagung und der Legislaturperiode angekommen sei. Auch ohne detaillierten Geschäftsbericht wissen wir, was dieser Reichstag in wirtschaftlicher, politischer und namentlich sozialer Hinsicht geleistet hat. Ich möchte nur wünschen, daß die geistgeberischen Arbeiten ein guter Fortschritt sein mögen in unserer vaterländischen Entwicklung. (Beifall, Bravo.) Basermann sprach sodann unter dem Beifall des Hauses Dank und Anerkennung für die Geschäftsführung aus, worauf der Präsident dankte, besonders auch für die ihm zuviel gewordene Unterstützung. Reichskanzler von Bethmann Hollweg verlas dann die aller-

höchste Kabinettsordre, welche die Schließung des Reichstags ausspricht und erklärte den Reichstag für geschlossen. Präsident Graf Schwerin-Löwitz sagte zum Schluß: Wir stimmen immer am Schluß der Tagung ein in das Gelöbniß der Liebe, Treue und Verehrung für unseren Kaiser. S. M. der Kaiser hurra, hurra, hurra. Die Sozialdemokraten verließen den Saal, während die Mitglieder des Bundesrats, das Haus und die Tribünenbesucher sich von ihren Plätzen erhoben hatten. Schluß 4.37 Uhr.

## Landesnachrichten.

Allensteig, 6. Dezember.

• **Weihnachten naht!** Es trennen uns nicht mehr 3 Wochen von dem Fest der Liebe, zu dem sich schon jetzt viele fleißige Hände vorbereiten. Der Verkauf der Christbäume hat begonnen und schon sind einige Eisenbahn-Waggons von hier abgegangen. Hier wird dieses Jahr von der üblichen Abgabe der Christbäume durch die Stadt abgesehen und verjuchswelche Christbaummärkte veranstaltet, die in acht und 14 Tagen, je am Mittwoch, stattfinden.

• **Weihnachtspostverkehr.** Den Aufgehern von Weihnachtssendungen wird dringend empfohlen, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten Tagen vor dem Christfest, sondern möglichst frühzeitig zu bewirken, die Sendungen fest und dauerhaft zu verpacken und mit deutlicher, vollständiger und haltbar befestigter Aufschrift zu versehen. Die Einlieferung zur Post sollte nicht kurz vor Schaltereschluß erfolgen.

• **Neue Versicherungsmarken.** Das vierte Buch der Reichsversicherungsordnung „Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung“ tritt mit dem 1. Jan. 1912 in Kraft. Demzufolge werden neue Versicherungsmarken ausgeben und zwar: Ein-, Zwei- und Dreizehnwochenmarken für die Lohnklasse 1—5 zu 16 Pfennig bis zu 6 Mark 24 Pfg., sowie eine Zusatzmarke für freiwillige Zusatzversicherung zu 1 Mk. Mit dem Verlaufe der neuen Marken wird am 27. Dezember begonnen. Die alten Versicherungsmarken werden noch bis zum 30. Juni 1912 von den Postanstalten weiter verkauft. Da die alten Marken nur für Zeiten, die vor dem 1. Januar 1912 liegen, zu gelten sind, wird das Publikum beim Ankauf von Versicherungsmarken in den ersten Wochen nach dem 1. Januar 1912 durch die Schalterbeamten ausdrücklich befragt, ob Versicherungsmarken für die Zeit vor dem 1. Januar 1912 oder ob solche für die Zeit nach dem 1. Januar 1912 gebraucht werden. Vom 1. Juli 1912 ab werden alte Marken nur noch von den Versicherungsanstalten an das Publikum verkauft. Bis zum 31. Dezember 1912 können alte Marken gegen neue Marken bei den Postanstalten noch ungetauscht werden, wenn sie nicht verdorben sind, in barem Geld darf der Wert solcher Marken nicht erstattet werden.

• **n. Ebshausen, 5. Dez.** Gestern fand hier eine Versammlung von Vertretern der 18 Darslehenslokalenvereine des Bezirks statt, die diesen Herbst durch eine Kommission den gemeinschaftlichen Verkauf von Klobst besorgen ließen. Der Vorsitzende der Versammlung, Schultze Dengler, berichtete, daß die Vereine durch den gemeinschaftlichen Bezug von 58 Waggons Obst günstig gefahren seien, und verdiente darum die Einkaufskommission lob-

## Lebensrath.

Es gibt nur eine Lebensphilosophie, so tausendfach auch ihre Schulen sind, ihr Name heißt Standhaftigkeit.

Butler.

## Angeworben.

Erzählung von Lothar Brenkendorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er setzte sich auf den Rand seiner Feldbettstelle und drehte den Brief zwischen den Fingern, wie wenn er den Mut nicht finden könnte, ihn zu öffnen. Endlich riß er entschlossen einen von zahlreichen Stempeln und postalischen Vermerken bedeckten Umschlag herab und las:

„Lieber Rudolf!

Aus Ihrem an Herrn Paul Daxwig gerichteten Schreiben habe ich Ihren jetzigen Aufenthalt erfahren, und ich will von ganzem Herzen hoffen, daß diese Zeilen Sie noch früh genug erreichen, um jene letzte, verhängnisvolle Wendung zu verhindern, die ich sowohl Herabwegen wie um meiner armen Nichte willen aufs tiefste beklagen möchte. Rathlos ist seit dem Tage Ihrer Abreise schwer krank, und die Ärzte wissen ihr Leiden nicht anders als mit einer furchtbaren Gemüthserschütterung zu erklären. Wir haben bis heute nicht erfahren, welches der Inhalt der letzten Unterredung gewesen ist, die sie mit Ihnen geführt hat, denn sie spricht niemals über diese Vorgänge, und gerade ihr beharrliches Schweigen ist es, das uns schwere Sorgen bereitet. Aber welche Worte auch immer damals zwischen Euch gefallen sein mögen, sie dürfen

Sie nicht bestimmen, Ihren unglücklichen Entschluß bis zum Neuenjahre durchzuführen und sich selbst, wie das Mädchen, das Sie liebt, elend zu machen. Seien Sie vernünftig, handeln Sie nicht wie ein Knabe, sondern lehren Sie uns, so lange es noch an der Zeit ist. Ich weiß nicht, unter welchen Bedingungen Ihr Eintritt in die holländische Armee erfolgt ist und welche Verpflichtungen Sie haben eingehen müssen; aber ich hoffe, das es nicht unmöglich ist, Sie davon zu befreien. Vielleicht können Sie für Geld einen Vormann kaufen. Ich stelle Ihnen dafür den erforderlichen Betrag zur Verfügung. Das Leben meiner Nichte, die ich wie meine eigene Tochter liebe, wäre mir mit keinem Opfer zu teuer erkauft.“

Rudolf las nicht weiter. Tränen verdunkelten seinen Blick, und die Buchstaben flossen vor seinen Augen zu einem wirren Chaos zusammen. Er zerstückelte den Brief zwischen den Händen und warf sich über seine harte Lagerstätte hin, das Gesicht in die Decke gedrückt und von verzweifeltenschluchzen geschüttelt, wie wenn das tödliche Fieber ihn bereits gepackt hätte.

Welche Leiden ihm auch die marternde Neve über seine angedachte Tat bisher bereitet haben mochte, sie waren nur geringfügig im Vergleich mit den Qualen dieser Stunde. Gleich zuckigen Messern wühlte die grausame Gewißheit des reuungslosen „Zu spät!“ in seinem Herzen, und seine Seele hatte nur noch Raum für einen einzigen Wunsch, daß diese Pein zugleich mit seinem armenfingigen, verlorenen Leben ende.

Rudolf mußte nicht, wie lange er so gelegen, als jemand seinen Arm ergriff und ihn kräftig rüttelte.

„De Kamerad! Schläfst du oder hast du das Fieber? Wir sind zum Antreten kommandiert. Jetzt endlich sollen wir erfahren, was die hohen Herren über uns beschloffen haben.“

Einer seiner Stubengenossen war es, der neben ihm stand. Mit dem leeren Blick eines Geistesabwesenden richtete sich Rudolf auf und strich das weisse Haar aus der Stirn.

„Antreten? — Ja — ja — ich komme. Hoffentlich schicken sie mich geradezu in den Tod.“

„Na, wenn dir so viel daran gelegen ist, dazu kann schon Rat werden,“ meinte phlegmatisch der andere. „Es ist

Hier wohl keiner, der es nicht lieber dir gönnte als sich selber.“

Wie im Traume hörte Rudolf wenige Minuten später die Befehle des Offiziers, dem die übrigen Soldaten in atemloser Spannung und mit vor Aufregung verzerrten Gesichtern lauschten. Er wurde wohl inne, daß sein Name in Verbindung mit irgend einer fremd klingenden Ortsbezeichnung genannt wurde, und er genahete auch die mitleidigen Blicke, die sich von rechts und links auf ihn richteten, aber er war ganz unfähig, diese Eindrücke zu einer klaren und bestimmten Vorstellung zu verarbeiten. Sein Gehirn war wie ausgebrannt; eine stumpfe todähnliche Gleichgültigkeit war auf die Stelle der Erregung getreten. Er lehnte, als das Kommando dazu gegeben worden war, mit den anderen in seine Stube zurück und setzte sich, stumpf vor sich hin brüllend, an sein Bett. Die Kameraden schienen seiner augenscheinlichen Niedergeschlagenheit eine ganz bestimmte Deutung zu geben, denn niemand belästigte ihn durch Fragen oder gar durch spöttische Bemerkungen, wie sie unter diesen wenig zartfühlenden Burthen in solchen Fällen sonst üblich waren.

Etwas eine halbe Stunde vor der zum Schlafengehen festgesetzten Zeit kam ein Soldat aus einem anderen Revier und fragte nach Rudolf Hildebrandt. Draußen auf dem Flur sei einer, der ihn zu sprechen wünsche, und es handle sich dabei um Dinge von großer Wichtigkeit, die keinen Aufschub litten.

Der Gerufenen erhob sich mechanisch und leistete der Anforderung Folge, ohne daß sich auch nur die leiseste Empfindung der Neugier in ihm regert hätte. Es setzte ihn auch nicht in Erstaunen, als er sich draußen seinem Bekannten vom Schiff, dem ehemaligen Ingenieur Simmer, gegenüber sah. „Kommen Sie mit mir, Kamerad!“ flüsterete ihm der Gast zu. „So unten am Ende des Ganges ist eine Kammer, in der wir unbelauscht miteinander reden können. Ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen.“

Rudolf ließ sich ohne Widerspruch fortziehen, obgleich es ihm viel lieber gewesen wäre, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte. Simmer drückte, sobald sie eingetreten waren,

für ihre Wirksamkeit, besonders aber der Richter, Stadtpfleger Frauer von Wildberg, für seine gewissenhafte Buchführung. Der auf Einladung bei der Versammlung erscheinende Vorstand des Bezirks, Oberamtmann Kommerell, anerkannte in einer Ansprache das Vorgehen der Darlehensklassenvereine und bezeugte dasselbe als ein die landwirtschaftlichen Verhältnisse förderndes Unternehmen. Die Versammlung nahm einen durchaus befriedigenden Verlauf.

**Kottwil, 5. Dez.** Der wegen Erpressung und Betrugsverbrechen, verbunden mit Urkundenfälschungen, vielfach vorbestrafte, aus Heilbronn ausgewiesene Schneider Hermann Bertich von da, hat sein altes Mandat von der Invalidentrasanstalt Hohenasperg aus, wo er wegen eines im Sommer 1910 zum Nachteil eines Heilbronner Bankhauses verurteilten Betrugs z. B. eine längere Strafbast verbüßt, einem unternommen. Um eine wegen seiner jüngsten Verurteilung beantragte Wiederaufnahme indirekt zu unterstützen, den Verdacht auf einen andern zu lenken und so glauben zu machen, daß er unschuldig verurteilt worden sei, fertigte er einen ähnlichen Brief an das Bankhaus an, wie im Vorjahre und näherte ihm einem abgehenden Gefangenen in dessen Kleider ein, die er zur Reparatur erhalten hatte. Auftragsgemäß wurde nach einigen Tagen der Brief von dem Entlassenen zur Post gegeben. Nun ist aber die Handchrift des Briefes, der ebenso intelligent wie böswertig ist, derart charakteristisch, daß trotz der unglaublichsten Verstellungen der Schrift der Urheber leicht herausgefunden werden konnte. Eine erneute Anklage und Verurteilung wird die Folge sein.

**Stuttgart, 5. Dez.** Der Eröffnung der außerordentlichen Versammlung der 7. evangelischen Landesynode am nächsten Donnerstag geht um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst in der Stiftskirche voraus, an dem die Synodalmitglieder, die Mitglieder des Evangelischen Konsistoriums, die Generalsuperintendenten, die Staatsbeamten und Vertreter der städtischen Behörden teilnehmen werden. Unmittelbar nach dem Gottesdienst wird im Sitzungssaal der ersten Kammer die außerordentliche Versammlung der Landesynode eröffnet werden.

**Stuttgart, 5. Dez.** Der Minister des Innern Dr. v. Bissel hat dem Abg. Dr. v. Niene auf dessen Befürwortung der Aufhebung des Marktverbots und Zulassung von gewissen Erleichterungen Mitteilungen über die angeordneten Sperrmaßregeln gemacht. Darnach lasse sich der Verkauf von Vieh aus nicht verächteten Gehöften dann ermöglichen, wenn die betreffenden Gehöfte aus dem Sperrgebiet herausgenommen und in das Beobachtungsgebiet einbezogen werden könnten; die Oberämter seien schon im vorigen Sommer durch einen Erlaß angewiesen worden, das Sperr- und Beobachtungsgebiet nicht größer zu machen, als dies durch die Verkehrsbeziehungen und dergleichen geboten erscheine. Durch Ministerialerlaß vom 28. November ist übrigens die Abhaltung von Schweinemärkten an feuchtfreien Markorten unter Anordnung entsprechender Vorichtsmaßregeln wieder zugelassen worden.

**Stuttgart, 5. Dez.** Zur Einweihung des vom Stuttgarter Verschönerungsverein bei der Bismarckdenkmal oberhalb des Westbahnhofes zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen des Verschönerungsvereins und gleichzeitig zur Feier der silbernen Hochzeit

des Königspaars errichteten Gedenksteins mit Bronzerelief des Königspaars fand heute in Gegenwart des Königspaars ein kleiner Festakt statt. Der Vorsitzende des Vereins, Oberforstrat v. Keller, hielt eine kurze Ansprache, in der er nachträglich die Glückwünsche des Verschönerungsvereins zur Erinnerung an das Silberhochzeitsfest darbrachte, wofür der König dankte. Der König überreichte sodann verchiedenen Herren, die sich um die Errichtung der Aussichtsterrasse und des Gedenksteins verdient gemacht haben Oberforstrat v. Keller, Stadtpfleger Barth, Baurat Bante und Gartendirektor Schmann, die silberne Erinnerungsmedaille.

**Mergentheim, 5. Dez.** (Kleinbahnzug). Auf der Nebenbahn Weikersheim-Greglingen fuhr infolge eines Mißverständnisses der zweite Frühzug aus Greglingen vorzeitig ab. In Klingingen angekommen, wurden Zugmeister und Schaffner vernichtet. Dem Lokomotivführer blieb nichts anderes übrig, als mit dem Zuge nach Greglingen zurückzufahren und die dort Harrenden abzuholen. Weiterer Schaden ist nicht entstanden, denn die Ankunft in Weikersheim erfolgte pünktlich.

**Frauental, 5. Dez.** Mergentheim, 5. Dez. Einen seltenen Fund machte der Postagent Bruder auf seinem Postgang. Er fand, auf dem Wege liegend, ein offenes Couvert ohne jede Aufschrift, das aber nicht weniger als 15000 Mark in Papiergeld enthielt. Der Finder brachte es sofort in seiner Wohnung unter, um es nach beendigtem Dienst dem Schultheißenamt zu übergeben. Bald jedoch meldete sich auch schon der Eigentümer, Handelsmann H. aus Aulz war kurz zuvor durch den Ort gefahren und der Steige wegen außerhalb des Ortes aus seiner Chaise gestiegen, wobei ihm unbemerkt das Couvert aus der Tasche fiel. Vor Freudenbach gewahrte zu seinem nicht geringen Schrecken der Handelsmann seinen Verlust. Er fuhr in scharfem Tempo zurück und traf mit dem Postagenten zusammen. Dieser fragte ihn nach der Ursache seiner Aufregung, konnte alsbald nachher dem erschrockenen Manne sein wertvolles Couvert wieder aushändigen. Der so reich zu seinem Gelde getommene Handelsmann griff in seinen Geldbeutel und gab großmütig dem christlichen Finder sage und schreibe eine Mark Finderlohn.

**Von der badischen Grenze, 5. Dez.** Zu dem Projekt des Murgtal-Kraftwerks liegt eine halbamtliche Erklärung der badischen Regierung vor, wonach es sich wegen der noch erforderlichen Verhandlungen insbesondere mit der württembergischen Regierung noch nicht überlegen lasse, ob eine Vorlage über die Ausnützung der Murgwasserkräfte den Landständen schon zur gegenwärtigen Tagung gemacht werden könne.

#### Die Landtagseröffnung in Urach.

**Urach, 5. Dez.** Bei der heutigen Landtagseröffnung erhielt Fabrikant Henning-Meydingen (Bpt.) 3248, Arbeitersekretär Fette (Soz.) 2583 Stimmen. Henning, der vor dem verstorbenen Abg. Dr. Baur den Bezirk im Landtag vertreten hatte, ist somit gewählt.

Im ersten Wahlgang hatte die Wahlbeteiligung 3 Proz. weniger betragen, somit kann gesagt werden, daß die Wahlparole vom Bund der Landwirte, die auf Stimmhaltung lautete, nicht befolgt worden ist. Im ersten Wahlgang hatte Henning 2250 und Fette 2207 St. erhalten, während

auf den Kandidaten des Bauernbundes, Redakteur Kaiser-Stuttgart, 1145 Stimmen entfallen waren. Fabrikant Henning hat seine Stimmenzahl somit um nahezu 1000, Fette die seinige um 376 vermehrt.

#### Zur Reichstagswahl.

**Zulz, 5. Dez.** In einer gestern abend abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte wurde als Reichstagskandidat für den 8. Wahlkreis Dr. Nübling aufgestellt. Er hat die Kandidatur angenommen.

**Berlin, 5. Dez.** Der Kaiser hat zu Gunsten der durch die Ueberschwemmung in Südbrasilien Geschädigten den Betrag von 10000 Mark gespendet.

**Paris, 5. Dez.** Der Volschafter Geoffroy ist heute abend nach Paris abgereist. Die Marokko-Verhandlungen mit der spanischen Regierung werden sofort beginnen.

#### Vom Kriegsschauplatz.

**Tripolis, 5. Dez.** Gestern fügten die italienischen Truppen ihrem Sieg am 26. Nov. einen neuen zu, indem sie Min Zara im Sturm einnahmen und acht Kanonen, Munition, Zelte, Vorräte, kurz alles erbeuteten, was die Türken und mit ihnen die Araber und Beduinen auf ihrer überstürzten Flucht in das Innere des Landes zurückließen.

#### Rußland verlangt die Oeffnung der Dardanellen.

**Frankfurt, 5. Dez.** Der Treff. Zeitung wird aus Konstantinopel gemeldet: Rußland hat nunmehr zu dem schon einige Tage erwarteten Schritt ausgeholt und der Pforte eine Note überreicht, in der es die Forderung auf freie Durchfahrt für die russische Schwarzmeerflotte durch die Dardanellen- und Bosporus-Mengen erhebt und verlangt, daß den Kriegsstreitenden der Zugang zu den Meerengen auch weiterhin verboten werde.

**Wien, 5. Dez.** Wie dem Wiener Büroaus Konstantinopel gemeldet wird, verlautet, Rußland habe vorgestern der Pforte eine Note bezügl. der Oeffnung der Dardanellen und des Bosporus überreicht. In Kreisen der Pforte wird hierbei durchaus Stillschweigen beobachtet. Der gestrige Ministerrat soll sich vornehmlich mit der Frage beschäftigt haben, um sich bezüglich der Stellungnahme der Pforte hierüber schlüssig zu werden. Das Ministerium des Äußern habe dem Vernehmen nach heute die Antwort vorbereitet.

#### Die Revolution in China.

**Peking, 5. Dez.** 3000 Mann Regierungstruppen sind aus Kanjing nach Ueberschreitung des Yangtse mit der Tientsin-Pukow-Bahn in Schantung eingetroffen. Rußland trifft Vorbereitungen zur Unterbringung von 10000 Mann in Chargin.

#### Handel und Verkehr.

**Göhringen, 5. Dez.** (Holzverkauf.) Die Gemeinde erzielte gestern bei dem Verkauf von Lang- und Sägholz durchschnittlich 128 Proz. des Revierpreises. Für das in verschiedenen Losen ausgebotene Holz wurden 112-130% geboten. Das Holz ist durchweg günstig abzuführen.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul, Altenkreis. Druck u. Verlag der S. Kähler'schen Buchdruckerei, L. Paul, Altenkreis.

die Tür vorsichtig in's Schloß und begann in behutsamem Hinherton: „Sie wissen ohne Zweifel bereits, was Ihnen bevorsteht, Kamerad?“

„Ja. Sie wollen mich in das Innere leiten. Ich höre da so einen Namen — aber ich habe ihn wieder vergessen.“  
Stinner sah ihn etwas verwundert an; dann fuhr er immer dicht zu seinem Ohr geneigt, fort: „Es ist das schlimmste Fieberneiß in ganz Niederländisch-Indien. Dort hin kommandiert zu werden, bedeutet den sicheren Tod.“

„Nun, um so besser.“ sagte Rudolf gleichgültig. „Ich wollte nur, daß es schon so weit wäre.“

„Warum wünschen Sie den Tod? Sie können ja noch glücklich werden, und ich will Ihnen die Möglichkeit dazu verschaffen.“

Auch jetzt zeigte Rudolf keine Ueberraschung. Ohne daß sich ein Zug in seinem gleichsam erstarrten Antlitz verändert hätte, schüttelte er den Kopf.

„Geben Sie sich keine Mühe, Kamerad! Das ist für mich nun ein für allemal vorbei.“

„Aber Sie wissen ja noch nicht einmal, was ich mit Ihnen im Sinne habe. Hören Sie mich an und merken Sie wohl auf, denn ich habe nicht Zeit genug, es nochmal zu sagen. Auch ich wurde heut gleich allen anderen Neuangetommenen noch einmal untersucht, und der Arzt nahm es damit zu meinem Unglück sehr genau. Er entdeckte auf meinem linken Augapfel eine Trübung, die ihm verdächtig vorkam, und die er dann auch später, nachdem er den Augenpiegel zu Hilfe genommen, als beginnenden grauen Staar erkannte. Ich werde binnen kurzem blind sein, und die Kolonialregierung hat natürlich kein Interesse daran, einen Soldaten zu behalten, dem sie vielleicht schon nach einigen Monaten Invalidentpension zahlen müßte.“

„Das ist schrecklich. Ich beklage Sie von ganzem Herzen.“  
Der andere machte eine beinahe ungeduldig abwehrende Bewegung.

„Es ist durchaus nicht schrecklich, denn ich werde den Tag meiner Erblindung unter keinen Umständen erleben. Außerdem habe ich Sie nicht hierher geführt, um mich von

Ihnen trennen zu lassen. Das Truppenkommando weiß mich also als dienstunfähig zurück, und ich soll mit einigen anderen, die dasselbe Schicksal hatten, schon morgen die Heimreise nach Europa antreten, um dort in aller Form einzulassen zu werden.“

Jetzt hob ein tiefer Seufzer Rudolfs Brust. „Nach Europa?“ wiederholte er. „Nein, nun beklage ich Sie nicht mehr, Kamerad! Was Sie auch drüben erwarten, es gibt kein Unglück, das sich nicht ertragen ließe, wenn man nur die Lust der Heimat atmen darf.“

„Wohl! Wenn Sie so denken, werden Sie auch damit einverstanden sein, die Reise statt meiner zu machen.“

„Ich? Welch ein Gedanke! Sie wollen wohl Ihren Scherz mit mir treiben!“

„Keineswegs! Der Tausch ist nicht so unmöglich, als es Ihnen auf den ersten Blick erscheinen muß. Ein Korporal, den ich mit fünfshundert Gulden bestochen habe und der sich über alle hier in Betracht kommenden Umstände genau unterrichtet hat, wird die Ausführung des Planes unterstützen. Aus unserem Kasernenstapel hier sind Sie der einzige, der nach Surlam kommandiert worden ist. Von den Unglücksgefährten, mit denen Sie morgen vereinigt werden sollen, kennt Sie keiner. Und wenn der bestochene Korporal mich statt Ihrer dort abliefern, selbstverständlich unter Ihrem Namen, so wird die Verwechslung weder von den Mannschaften noch von den Offizieren entdeckt werden.“

Jetzt durfte Rudolf freilich nicht mehr zweifeln, daß der abenteuerliche Vorschlag ernsthaft gemeint sei; aber es war nur natürlich, wenn es ihm nicht sogleich gelingen wollte, sich mit dem tollkühnen Gedanken vertraut zu machen.

„Was in aller Welt kann Sie bestimmen, wie ein Wahnwirger zu handeln, Kamerad? Selbst wenn Sie den Tod suchen —“

„Fragen Sie mich nicht nach meinen Beweggründen! Unterbreich ihn der Ingenieur flüster. „Ich könnte Sie Ihnen heute so wenig nennen, als damals auf dem Schiffe. Hier handelt es sich nur darum, ob Sie auf meinen Plan eingehen wollen oder nicht. Liegt Ihnen denn gar nichts daran, gleich-

jam durch ein Wunder Ihre Freiheit wiederzuerlangen, und in das Vaterland zurückkehren zu dürfen?“

„Ob mir nichts daran liegt? O, ich würde ja mit Freuden den Tod er leiden, wenn ich zuvor nur noch einen einzigen Tag in der Heimat verbringen könnte.“

„Ist es an dem, so sollen wir die kostbare Zeit nicht mit müßigem Gerede verlieren. Hier sind meine Papiere. Sie werden nachher die Papiere aus Ihrer Stube holen und sie mir unauffällig zustellen. Sie haben bei der Einschiffung so wenig eine Entdeckung zu fürchten als ich bei meinem Transport in das Innere. Mein hülfreicher Korporal hat alle Vorkehrungen getroffen, um zu hindern.“

„Aber drüben — bei der Landung! Man würde mich doch ohne Zweifel noch einmal untersuchen, und wenn ich dann herausstelle, daß ich gar nicht an jener Augenkrankheit leide —“

„Etwas wie ein Lächeln ging über das düstere Antlitz des Ingenieurs.“

#### Fortsetzung folgt.

„Jedes Gespräch fünf Pfennig!“ Ein ganz Schlauer, der aus der Tiefe des bayerischen Waldes nach München gekommen war, ließ sich rasieren, blieb aber auf jede Frage des Barbiers stumm wie ein Fels und ließ sich zu keiner Antwort bewegen. Erst, nachdem er bezahlt hatte, schmunzelte der Wäldler, stülpte den Hut über die Ohren u. zeigte mit überlegener Miene nach der Wand zum Telefon. Dort hing ein Plakat mit der Aufschrift: „Jedes Gespräch fünf Pfennig.“ „Wie san man nöl so dumm, wie ma hertschaung!“ meinte er, pöffig lächelnd, und ging.

„Das Mädchen für alles.“ „Wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Mädchen zufrieden, Frau Käthe?“ „O! Ich komme sehr gut mit ihr aus! Was sie mir beschleht, das tu' ich, und was ich ihr befehle, tu' ich auch.“

Pfalzgrafenweiler.

# Weihnachts-Verkauf.

Um meiner werten Kundschaft auf Weihnachten etwas besonderes zu bieten, gebe ich vom 7. bis 24. d. M. trotz ausnahmsweis billiger Preise noch

**10% Rabatt.**

Es sollte diese billige Einkaufsgelegenheit Niemand veräumen und seinen Bedarf reichlich decken. Ausgenommen sind vom Rabatt Colonial- u. Messfachen. Um zahlreichen Besuch bittet

**Frau M. Groß.**

Altensteig.

## = Einladung =

Alle im Jahre 1871 geborenen Männer, Frauen, Jungfrauen und Jungfrauen von hier und Umgebung, sowie deren Freunde und Gönner werden, um den Eintritt in das Schwabenalter gemeinschaftlich zu feiern, auf nächsten **Samstag, den 9. Dezember** abends 8 Uhr in **Gasthaus z. Röhle** hier freundlichst eingeladen.

**Rehrer 40er.**

## Urania-Salonöl

garantiert geruchlos und  
:: hellste Beleuchtung ::

zu haben bei

**Lorenz Luz jr., Altensteig.**

Altensteig.

Rechte K. K. Oesterreich.

## Regie-Tabakfabrikate

wie:

**Sportzigaretten** zu 2 1/2 Pfennig  
feine Virginia Cigarren à 12 Pfennig  
Rauchtabake roh und fein geschnitten  
empfiehlt

**Lorenz Luz jr.**

Altensteig.

Frisch eingetroffen:



## la. Schellfische

1 Pfund 35 Pfennig  
bei 3-5 Pfund 30 Pfennig  
bei

**Chen. Burghard jr.**

Ein älteres gutes



geben billig ab

**Gebr. Schrieler**  
Kropfmühle.

Zimmersfeld.

Ein schönes, 14 Wochen trächtiges



verkauft

**Joh. Wurster, Maurer.**

Altensteig.

## Brennspiritus

Marke „Herold“ mit 90 und 95  
Prozent ebenso

## Feinspritt rein

empfiehlt

**Lorenz Luz jr.**

## Sung.

Eine Partie

## Bettseiten

(Kirschbaum) 35 mm stark saubere  
Ware hat abzugeben

**Seeger, Wagner**  
Böfingen O.-A. Ragold.

Altensteig.

Nettes und Rufeles

## Kindermehl

empfiehlt

**Lorenz Luz junior.**

## Alle lieben

ein hartes, reines, Gesicht, rosiges,  
jugendliches Aussehen und schönen  
Teint, deshalb gedrauchen Sie die echte  
Siedepferd-Alteneimilch-Seife  
v. Bergmann u. Co., Radebeul,  
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der:  
Alteneimilch-Cream Dada  
rote und spröde Haut in einer Nacht  
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei  
Apoth. Schiler, Johs. Kallenbach.

Gestorbene.

Gannstatt: Emilie Dürr, Professorin-  
Gatin.

## Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl  
fühlen, bringen Ihnen die

## Kaiser's

## Wagen

## Pfeffermünz-Caramellen

si bene si esse. Sie bekommen  
guten Appetit, der Magen wird  
wieder eingerichtet und gestärkt.  
Wegen der bekannnten und erfrischen-  
den Wirkung unentbehrlich  
bei Touren.

Paket 25 Bg., Dose 15 Bg.  
zu haben bei:

**Fr. Hatz in Altensteig, G.  
F. Heindel in Pfalzgrafen-  
weiler, Chr. Daislinger, zum  
Löwen in Hattenbach, J.  
Kallenbach in Egenhausen.**

Fruchtpreise.

Ragold, 2. Dezbr. 1911.

Neuer Dinkel	8 50	8 88	8 10
Weizen	12 50	12 14	11 60
Roggen	—	11	—
Gerste	10	9 80	9 60
Saber	8 80	8 78	8 70

Wiktualienpreise

1 Pfd. Butter . . . . 185-140 Pf.

# Bücher

sind die beliebtesten

## Weihnachts- Geschenke

speziell für die Jugend.

Eine grosse Auswahl

hält bestens empfohlen die

**W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.**

